

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Restan- zeile 40 A. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abstände. Offerten- zeilen ab. Aufst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 231 Donnerstag, den 1. Oktober 1914 74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh. Vom 11. September 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Schlachtungen von Kälbern, die weniger als 75 Kilogramm Lebendgewicht haben, und von weiblichen, noch nicht sieben Jahre alten Kühen (Kühen, Stücken, Kälbinnen und verglichen und Kühen) sind für die Dauer von drei Monaten seit dem Inkrafttreten dieser Verordnung verboten. Ausgenommen von dem Verbot ist Weidemaßvieh aus Gebieten, die von den für diese zuständigen Landeszentralbehörden bestimmt sind.

§ 2. Ausnahmen von dem Verbote (§ 1) können in Einzelfällen bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses von den durch die Landeszentralbehörden bestimmten Behörden zugelassen werden.

§ 3. Das Verbot (§ 1) findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Vieh an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalls sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der nach § 2 zuständigen Behörde spätestens innerhalb dreier Tage nach der Schlachtung anzuzeigen.

§ 4. Weitergehende landesrechtliche Vorschriften werden durch diese Verordnung nicht berührt.

Die Landeszentralbehörden werden ermächtigt, auch für die Schlachtung von Schweinen Beschränkungen einzuführen.

§ 5. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 6. Wer diese Verordnung oder die auf Grund des § 4 erlassenen Vorschriften der Landeszentralbehörden verstößt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.

§ 7. Diese Verordnung tritt nach Ablauf einer Woche seit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Die Verordnung findet auf das aus dem Ausland eingeführte Schlachtvieh keine Anwendung.

Berlin, den 11. September 1914.
Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Debrüß.

Ausführungsbestimmungen.

Die Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 11. September 1914, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh. (Reichs-Gesetzbl. S. 405).

§ 1. Gemäß § 1 wird von dem Verbot ausgenommen Weidemaßvieh aus folgenden Gebieten:

im Regierungsbezirk Schleswig aus den Kreisen Eiderstedt, Husum, Norddithmarschen, Schleswig, Steinburg, Eiderdithmarschen, Tondern;

im Regierungsbezirk Stade aus den Marschgebieten der Kreise Hadeln, Neuhagen, Neuhaus, sowie der Kreise Achim, Osterholz, Ostermünde, Verden;

im Regierungsbezirk Osnabrück aus den Kreisen Aschendorf und Verden;

im Regierungsbezirk Düsseldorf aus den Kreisen Cleve, Mettern, Kempen, Moers, Rees;

im Regierungsbezirk Köln aus den Kreisen Gummersbach, Wipperfurth, Siegl, Waldbröl, Wipperfurth.

§ 2. Das vom Verbot ausgenommene Weidemaßvieh (zu 1) ist, falls es außerhalb des Kreises seines Ursprungsortes geschlachtet wird, Ursprungszeugnisse beizubringen.

Die Ursprungszeugnisse sind von den Gemeindevorstehern (Gutsvorstehern) auszustellen. Aus ihnen müssen zu entnehmen sein: Geschlecht, Farbe, Abzeichen, das ungefährer Alter sowie etwaige besondere Kennzeichen (Ohrenmarke, Hautwunde, Hornbrand, Farbzeichen, Haarschnitt usw.) der einzelnen Tiere; ferner der Ursprungsort und der Name des Viehhalters, aus dessen Bestände das Vieh stammt. Auch müssen sie die Angabe enthalten, daß die Tiere die Eigenschaften von Weidemaßvieh haben. Die Gültigkeitsdauer der Ursprungszeugnisse beträgt zwei Wochen, von der Ausstellung an gerechnet.

Die Ursprungszeugnisse sind bei der Schlachtung den amtlichen Fleischbeschauern vorzulegen und von diesen zu vernichten.

Ein Ursprungszeugnis bedarf es nicht, sofern der Ursprungsort des Viehs durch andere behördliche Zeugnisse amtlich nachgewiesen wird.

§ 3. Die Behörden, die gemäß § 2 in Einzelfällen bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses Ausnahmen von dem Verbote zulassen können und denen die gemäß § 3 vorgesehenen Schlachtungen anzuzeigen sind, werden die für den Schlachtungsort zuständigen Kreispolizeibehörden bestimmt.

Ausnahmen gemäß § 2 können jedoch auch von der für den Wohnort des Eigentümers des Viehs zuständigen Kreispolizeibehörde zugelassen werden. In diesen Fällen sind für das Vieh stets Ursprungszeugnisse beizubringen, die den Bestimmungen zu 2 Abs. 2 entsprechen und mit Zustimmung der Kreispolizeibehörde über die Zulassung der Ausnahme versehen sein müssen. Die Ursprungszeugnisse sind bei der Schlachtung den amtlichen Fleischbeschauern vorzulegen und von diesen zu vernichten.

§ 4. Schlachten von Vieh, das nach § 1 Satz 2 von dem Verbot ausgenommen oder für das nach § 2 eine Ausnahme von dem Verbot zugelassen ist, muß, falls der Ursprungsort des Viehs in außerpreussischen Bundesgebieten liegt, das Vorhandensein der Voraussetzungen für die

Zulässigkeit der Abschachtung zuverlässig nachgewiesen werden.

5. Ausnahmen gemäß § 2 dürfen nur in Einzelfällen zugelassen werden. Sie kommen in der Regel nur in Frage, bei einer besonderen wirtschaftlichen Notlage des Eigentümers des Viehs oder in Fällen, in denen ein dringendes Fleischbedürfnis (z. B. bei der Versorgung von Krankenhäusern, Lazaretten) auf andere Weise nicht genügend befriedigt werden kann.

Berlin, den 15. September 1914.
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Freiherr von Scharlemer.

Vorstehendes bringe ich mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß die Verordnung des Bundesrats am 20. September dieses Jahres in Kraft getreten ist.

Wiesbaden, den 23. September 1914.
Der Regierungspräsident: v. Meißner.

Vorstehende Bestimmungen werden veröffentlicht mit dem Hinzufügen, daß die Verordnung des Bundesrats vom 20. ds. Mts. in Kraft getreten ist.

Die Ortspolizeibehörden und Fleischbeschauer des Kreises werden hiermit angewiesen, die Durchführung des Schlachtungsverbots zu überwachen. Die Ortspolizeibehörden, denen ein Abdruck der neuen Bestimmungen nebst einem dazu ergangenen Erlaß des Landwirtschaftsministeriums per Post zugeht, ersuche ich ferner, die Vorschriften durch Anschlag oder ortsübliche Bekanntmachung zur Kenntnis der Gemeinde-Eingefessenen zu bringen. Zur Genehmigung der nach § 2 der Bekanntmachung zulässigen Ausnahmen sind gemäß Ziffer 3 der Ausführungsbestimmungen die Ortspolizeibehörden zuständig, doch sind die Ausnahmen auf die in Ziffer 5 a. a. O. genannten Fälle beschränkt.

Dillenburg, den 28. September 1914.
Der Königl. Landrat: J. B. Daniels, Königl. Landrat.

Abschrift.

Nach Mitteilung der Feldzeugmeisterei vom 18. Sept. 1914 ist der Bedarf an Ingenieuren in dem besetzten Gebiet a. Zt. gedeckt.

Die der Feldzeugmeisterei namhaft gemachten Ingenieure bleiben jedoch für etwaigen späteren Bedarf vorgemerkt. Gesuche von Ingenieuren, welche von jetzt ab noch bei den Bezirkskommandos eingehen, sind nicht mehr vorzulegen.

Um weitere Bekanntgabe wird ersucht.
Frankfurt a. M., den 21. 9. 14.

Stellvertretendes Generalkommando des XVIII. Armee-Korps.
S. f. d. G. A. Der Chef des Stabes, gez. de Graaff.
Generalmajor z. D.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis.
Dillenburg, den 28. September 1914.
Der Königl. Landrat: J. B. Daniels, Königl. Landrat.

Die Herren Bürgermeister

zu Vergebersbach, Breitscheid, Donsbach, Erdbach, Fellerdilln, Hailern, Heisterberg, Herbornschelbach, Hirschberg, Manderbach, Medebach, Münchhausen, Oberndorf, Oberroßbach, Offenbach, Rodenberg, Schönbach, Udersdorf, Wallenfels und Wilsenbach

werden wiederholt an die Einfindung der Stimmzetteln schläge von der letzten Reichstags-Haupt- und Stichwahl mit Frist von 5 Tagen erinnert. (Bergl. Bekanntmachung vom 19. August ex., Kreisblatt Nr. 99.)

Dillenburg, den 29. September 1914.
Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Auszug aus der Preuss. Verlustliste Nr. 36.

3. Garde-Regt., Berlin.
1. Bataillon, 4. Komp.
Grenadier Wilhelm Stunz-Haiger (Dillkr.) vermißt.
Ref. = Inf. - Regt. Nr. 28, Köln.
1. Bataillon, 1. Komp.
Reservist Emil Weber-Haiger (Dillkr.), vermißt.
Inf. - Regt. Nr. 70, Saarbrücken.
2. Bataillon, 6. Komp.
Musketier Wilhelm Selter-Haiger (wahrscheinlich Haiger) (Dillkr.), verwundet.

3. Bataillon, 11. Komp.
Musketier Adam Daum-Herborn, schwer verwundet.
12. Komp.
Musketier Alexander Schmidt-Oberscheld (Dillkreis), verwundet.

Inf. - Regt. Nr. 81, Frankfurt a. M.
1. Bataillon, 1. Komp.
Musketier Ernst Kretzel-Herborn (Dillkr.), leicht verw.

Inf. - Regt. Nr. 87, Mainz.
3. Bataillon, 12. Komp.
Musketier Heinrich Arnold-Oberscheld (Dillkreis), leicht verwundet.

Dillenburg, den 29. September 1914.
Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Die Lage im Westen

Ist offenbar andauernd günstig für uns. Am heftigsten sind die Kämpfe noch immer auf unserem rechten Flügel. Aber auch da ist ein Zurückgehen der Franzosen festzustellen. Die am Montag früh gemeldeten französischen Vorstöße erfolgten bei Bapaume, die heute gemeldet bei Albert, also

weiter südwestlich. Man darf demzufolge wohl annehmen, daß unser rechter Flügel an Boden gewonnen hat und weiter gewinnt, zumal auch die neuesten französischen Planenangriffe „unter schweren Verlusten“ für unsere Gegner zurückgeschlagen wurden. Unser Zentrum, bei welchem sich bekanntlich ein regelrechter „Festungskrieg“ entwickelte, hat nichts neues zu melden, d. h. der Artilleriekampf geht weiter, daselbst gilt bei den Sperrforts an der Maas und Verdun. Im Argonnengebiet westlich Verdun gewinnt der deutsche Angriff Boden. In den mittleren Vogesen hielt der Feind wohl unsere Linien infolge von ihm gemeldeten Verschiebungen gelichtet und einen Vorstoß für aussichtsreich, er wurde aber kräftig zurückgeschlagen. Von Antwerpen sind bereits zwei Forts unsern Brimmern zum Opfer gefallen. Hoffen wir, daß nachdem nun einmal eine Bresche in den Fortsgürtel gelegt ist, die Sache schneller vor sich geht. — Die Berliner Morgenblätter sind denn auch übereinstimmend der Meinung, daß, wenn auch das Hauptquartier aus dem Westen immer noch von unentschiedenen Kämpfen spreche, Nachrichten von größerer Tragweite bald von dort zu erwarten seien. Die nach langer Stille in der Berichterstattung aus Belgien eingetroffenen Meldungen werden als sehr bedeutungsvoll angesehen. Die Nachrichten aus Polen und Galizien werden überall mit herzlichster Freude begrüßt.

Die Zeppeline.

Das „Berl. Tagebl.“ erfährt aus dem Haag: Ein zur Inspektion der Londoner Militärbehörden eigens aus Antwerpen verschriebener hervorragender belgischer Fachmann erklärt, es bestehe wenig Hoffnung, ein mögliches Bombardement Londons durch Zeppeline wirksam zu verhindern. In Antwerpen sei ein Zeppelin nachts erschienen. Er warf sieben Bomben ab, die mit ungeheurer Gewalt explodierten. Eine Prüfung der Bombensplitter habe eine ungeheure Durchschlagskraft ergeben. Die Verfolgung des Zeppelins war vollständig unmöglich, denn als der Zeppelin sich durch Scheinwerfer entdeckt sah, flog er einfach auf 1500 Meter Höhe, wo man ihn aus dem Gesicht verlor. Außerdem mußte man das gegen das Luftschiff eröffnete Feuer einstellen, weil die nutzlos gegen den Ballon geschleuderten Geschosse wieder auf die Stadt niederfielen und mehr Schaden anrichteten, als der Zeppelin selbst gestiftet hatte und mehrere Einwohner töteten. Ebenso nutzlos sei aber auch die Verfolgung eines Zeppelins durch Flugzeuge. Ein Flugzeug braucht längere Zeit, um höher zu kommen als ein Lenkballon und zugleich dessen Feuer auszuweichen; man denke ferner an die Schwierigkeiten eines nächtlichen Fluges unter so gefährlichen Umständen. Wie schwierig hält es ferner, einen Zeppelin bei Nacht rasch zu entdecken, während der Flieger durch das Lichtermeer der unter ihm liegenden Stadt und durch die Reflektoren geblendet wird und obendrein in steter Gefahr ist, in das Feuer der auf den Zeppelin schießenden Kanonen und Gewehre zu geraten. Jeder Zeppelin habe 30 Mann Besatzung und vier überaus starke Maschinengewehre in der Vordergondel, in der Hintergondel sowie oben auf dem Ballon(?). Beim Kreuzfeuer dieser Gewehre bestehe schlechterdings keinerlei Möglichkeit, sich einem Zeppelin zu nähern. Es wäre nutzloser Heroismus belgischer Flieger. Der Fachmann schließt: Kurz und gut: Gegen die Zeppeline gibt es also kein sicheres Abwehrmittel. Es sind ganz furchtbar bewaffnete Luftschiffe; sie sind außerdem befähigt, eine Fahrt von 700–800 Kilometer mit größter Leichtigkeit auszuführen. — Ein Zeppelin-Angriff auf London erscheint dem belgischen Fachmann also durchaus möglich. Man wisse ja in Antwerpen, daß zu diesem Zweck bereits eine Anzahl Zeppeline nach Belgien geschafft worden seien.

Frankfurter-Grenel.

Großes Hauptquartier, 30. Sept. (Amtlich.) Der General-Stabs-Arzt der Armee und Chef des Feld-Sanitätswesens von Schjerning hat dem Kaiser folgende Meldung erstattet: Vor einigen Tagen wurde in Drhties ein Lazarett von Frankreuzern überfallen. Bei der am 24. 9. gegen Drhties unternommenen Strafexpedition durch das Landwehr-Bataillon Nr. 35 stieß dies auf überlegene Feindtruppen aller Gattungen und mußte unter Verlust von 8 Toten und 25 Verwundeten zurück. Ein am nächsten Tage entfallendes bayerisches Pionier-Bataillon stieß auf keinen Feind mehr. Es fand Drhties von den Einwohnern verlassen. Im Orte wurden 20 bei dem Gefecht am vorhergehenden Tage verwundete Deutsche grauhaft verstümmelt aufgefunden. Ohren und Nasen waren ihnen abgeschnitten und man hatte sie durch Einführen von Sägemehl in Mund und Nase erstickt. Die Richtigkeit des darüber aufgenommenen Befundes ist von 2 französischen Geistlichen schriftlich bestätigt. Drhties ist dem Erdboden gleichgemacht.

Unsere finanzielle und wirtschaftliche Mobilmachung.

Berlin, 29. Sept. (B. V.) In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank führte der Präsident v. Havenstein u. a. aus: Der deutsche Geldmarkt hat in diesen beiden ersten Monaten des Krieges verhältnismäßig am besten unter allen Ländern abgeköpft. Der Geldmarkt ist verhältnismäßig flüssig. Die Banken und sonstigen Kreditorganisationen haben — im Gegensatz zu England und Frankreich — keinen Tag lang ihre Tätigkeit ausgesetzt oder die Auszahlung von Bankguthaben eingeschränkt und haben, gestützt auf die Reichsbank, ihre Kreditgewährung ohne rigoreuse Einschränkungen aufrechtgehalten und ihre Guthaben bei der Reichsbank beträchtlich vermindert. Die Reichsbank selbst darf mit Genugtuung auf diese ersten Monate zurückblicken. Die seit langen Jahren von allen beteiligten Instanzen durchdachte und bis zur letzten Ausführung vorbereitete finanzielle Mobilmachung hat sich außerordentlich bewährt, hat nirgends verjagt und nirgends eine Lücke gezeigt, wenigstens keine, deren Schließung schon im Frieden in gleicher Weise hätte vorbereitet werden können.

Der Verlauf dieser ersten beiden Monate des Krieges gibt nicht nur der Reichsbank, sondern unserm ganzen Volk Anlaß, mit Genugtuung auf sie zurückzublicken und mit starkem Vertrauen in die Zukunft zu schauen. Wir haben in wenigen Wochen eine starke Geldpanik und Zahlungsmittelnot überwunden, wir haben der nach ihr drohenden Kreditkrise wirksam gesteuert und haben nunmehr auch die Arme frei und regen sie, um auch die letzte Gefahr, die aus dem Weltkrieg für unser Wirtschaftsleben erwachenden Schwierigkeiten und Nöte zu bannen. Wir sind das einzige der kriegsführenden Völker, das ohne Moratorium auskommt und seine wirtschaftliche Tätigkeit weiterführt und neu organisiert. Ueberall aber hat es sich gezeigt, daß die Kreditnot tatsächlich bei weitem nicht so groß ist, wie die erste Sorge sie sich vorstellte. Ueberall wird tatsächlich viel weniger Kredit in Anspruch genommen, als worauf alle Organisationen sich eingerichtet hatten. Selbst die Darlehenskassen haben in diesen ersten zwei Monaten nur 320 Millionen von Darlehen auszugeben brauchen. Die Begehung der Kriegaanleihe ist unter all dem Großen, was diese gewaltige, ernste Zeit in unserm Volk gezeitigt hat, ein neues leuchtendes Bild, das sich würdig den Taten unseres Heeres an die Seite stellt. Und was an dieser Anleihebegehung so bezeichnend und herzerhebend ist, das ist, daß auch die gering Bemittelten, die nur von ihrer Hände Arbeit allmählich Ersparnisse sammeln können, und die kleineren Kapitalisten sich, wie noch niemals und nirgends, durch das ganze Land dazu gedrängt haben, diese Ersparnisse für die Kriegaanleihe darzubringen. Das Vertrauen in unsere wirtschaftliche Kraft ruht auf starkem Grunde. Wir sind in 40-jähriger intensiver Arbeit wirtschaftlich stark und reich geworden, weit mehr, als Reid und Mißgunst unserer Gegner wahr haben wollten. Der weitaus größte Teil unserer wirtschaftlichen Arbeit, weit mehr als in England, dient dem heimischen Verbrauch, und diese Hauptstärke unserer Wirtschaft, der große innere Markt, ist uns voll erhalten geblieben. Aber auch der Außenhandel ist zu einem sehr starken Teil erhalten geblieben. Es ist von besonderem Interesse, daß unsere Ausfuhr im August trotz aller ihn bereitenden Hemmnisse absolut relativ weniger zurückgegangen ist als die Englands: Wir wissen heute, daß wir finanziell und wirtschaftlich das bestorganisierte, und daß wir vielleicht auch das organisationsfähigste Volk sind, und da hierzu auch der einhellige Wille tritt, diese Fähigkeit auch zu beschäftigen und die ganze gesammelte Kraft an die Durchführung des Kampfes zu setzen, so gibt es auch hier nur, nicht bloß eine Hoffnung, sondern die volle und reifliche Ueberzeugung, daß wir auch über die wirtschaftlichen Schwierigkeiten hinwegkommen und jede Dauer des Krieges durchhalten werden.

Die Antwort des Kaisers an die Erwerbsstände.

Auf das von der Versammlung der Erwerbsstände in der Philharmonie an den Kaiser gerichtete Huldigungs-telegramm ist folgende Antwort eingegangen: „Reichstagspräsident Raumpf, Berlin. Der einmütige Zusammenschluß der Vertreter des gesamten deutschen Wirtschaftslebens und die kraftvolle Befundung des festen Willens, den unserm Vaterlande aufgedrängten Existenzkrieg auch auf wirtschaftlichem Gebiete siegreich durchzuführen, haben mich außerordentlich erfreut. Mein herzlichster Dank und meine warmsten Wünsche geleiten diese erntepatriotische Arbeit. Gott, der Herr, kröne das Werk mit seinem Segen und lasse alle die schweren Opfer unserer Tage zu einer guten Saat werden für eine glückliche Zukunft des deutschen Volkes und Vaterlandes. Wilhelm I. R.“

Rehre wieder.

Roman von D. Eiser.

(Nachdruck verboten.)

(21. Fortsetzung.)

Winkler, im schwarzen Gehrock gekleidet, Zylinderhut in der Hand, betrat mit ernstem, kaltem Gesicht das Gemach. „Sagen Sie sich auch einmal wieder sehen, liebster Herr Winkler?“ fragte Niehusen hastig.

„Ich habe mich jeden Tag nach dem Befinden Ihres Sohnes erkundigen lassen,“ entgegnete Winkler mit kühler Ruhe. „Persönlich wollte ich in diesen Tagen nicht lästig fallen.“

„Aber wir hatten doch noch manches miteinander abzumachen, bester Herr Winkler. Die Geschäfte dürfen selbst unter solchen unglücklichen Verhältnissen nicht leiden.“ „Eben deswegen bin ich heute zu Ihnen gekommen, Herr Geheimrat. Ich reise morgen ab und wollte Ihnen noch mitteilen, daß unser Haus von den geplanten Geschäften zurücktritt.“

Niehusen starrte ihn überrascht an. „Wie sagen Sie? — Sie wollen von dem Geschäft, das wir verabredet haben, zurücktreten?“

„Ja — meinem Vater ist die Sache doch zu unsicher.“ „Aber das ist doch...! Ja, wissen Sie denn nicht, lieber Herr, welchen Schaden Sie mir dadurch zufügen? Ich habe das Geschäft schon eingeleitet, meine Ordres sind bereits gegeben, ich — ich kann nicht mehr zurücktreten.“

„Das bedaure ich. Sie hätten vor dem Abschluß unserer vorläufigen Vereinbarungen sich nicht fest engagieren sollen.“

„Aber ich hatte doch Ihre Versicherungen!“ „Die ganz unverbindlich waren, Herr Geheimrat. Ich allein konnte ja überhaupt nicht so weitgreifende Abmachungen beschließen. Ich mußte meinen Vater hören.“

„Aber Ihr Vater schien doch sehr geneigt?“ „Die Verhältnisse haben sich eben geändert,“ entgegnete Winkler achselzuckend.

„Die Verhältnisse? — Was wollen Sie damit sagen? — Meine geschäftlichen Verhältnisse sind noch unverändert.“ „Ich spreche nicht von den geschäftlichen Verhältnissen.“

„Nicht — von — geschäftlichen Verhältnissen! — Also sind es persönliche Gründe, die Sie zu diesem überraschenden Schritt veranlassen?“

„Ja...“ „Wollen Sie mir diese persönlichen Gründe nicht näher erklären?“

„Wozu? — Sie wissen ja selbst, daß ich hoffte, mit Ihrer Familie in engere Verbindung zu treten...“ „Und diese Hoffnung ist gescheitert?“

„Ja...“ „Soll ich vielleicht einmal mit meiner Tochter sprechen?“

Winkler richtete sich stolz empor. „Ich klopfe niemals zum zweiten Male an, wenn ich die Türe einmal verschlossen fand“, antwortete er hochmütig. „Das entspricht nicht meiner Stellung.“

Niehusen rannte erregt im Zimmer auf und ab. Da hatte ihm Hedwig ja einen ganz fatalen Strich durch seine Rechnung gemacht. Ein großes, fast maßloses Geschäft

Von unserm Verbündeten.

Wien, 20. Sept. (Antlich.) Der Oberkommandant Erzherzog Friedrich erklärt einen Armeebefehl, in dem es u. a. heißt: Die Situation ist für uns und für das deutsche Heer günstig. Die russische Offensive in Galizien ist im Begriff zusammenzubrechen. Gegen Frankreich steht ein neuer großer Sieg bevor. Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz kämpfen wir gleichfalls in Feindesland. Innere Unruhen, Aufrüstung, Elend und Hungersnot bedrohen unsere Feinde im Rücken, während die Monarchie und das verbündete deutsche Reich einig und in starker Füherschaft dastehen, um diesen uns freudlich aufgezungenen Krieg bis ans siegreiche Ende durchzuführen.

In Italien

macht sich in letzter Zeit erfreulicherweise eine entschiedenere Richtung geltend zugunsten einer deutschfreundlichen Aufrechterhaltung der Neutralität. Die deutschen Waffenerfolge und die allmähliche Verdrängung der Lügenberichte unserer Gegner durch die Wahrheit über die Kriegsergebnisse sind wohl nicht ohne Einfluß auf diesen Stimmungsumschwung. So wurde z. B. die Mailänder Zeitung „Secolo“ von der Regierung wegen ihrer letzten schweren Angriffe auf die Zugehörigkeit Italiens zum Dreibund ernstlich verwahrt. Dem Herausgeber des Blattes wurden die amtlichen Nachrichten (Inserate) der Mailänder Gerichtsbehörden entzogen. — Weiter ist eine Regierungsverfügung ergangen, welche die Bürger, die militärische Dienste in den kriegsführenden Armeen angenommen haben, anzunehmen beabsichtigen oder auf irgend eine Weise Verletzungen der Neutralität fördern, davon in Kenntnis setzt, daß derartige Handlungen im Widerspruch stehen zu den Pflichten, die den Bürgern durch die Neutralität des Staates auferlegt sind, und daß sich die Betreffenden den im Strafgesetzbuch und in dem Gesetz über die staatsbürgerlichen Rechte vorgesehenen Strafen aussetzen. — „Italia“ zufolge ist der Vertreter Italiens bei der albanischen Kontrollkommission beauftragt worden, gegen die in Durazzo neugebildete Regierung den Einspruch Italiens zu erheben. Die italienischen Vertreter in Albanien sind angewiesen, den Schutz der Deutschen und Oesterreicher zu übernehmen.

Die Neutralität der Schweiz angeblich gefährdet.

Wien, 20. Sept. (B. V.) Das heutige „Fremdenblatt“ schreibt: Bekanntlich wurde in letzter Zeit von feindlicher Seite die Meldung ausgesprochen, daß Deutschland unter Umständen die Neutralität der Schweiz zu verletzen beabsichtige. Von deutscher Seite ist diesen Ausstreunungen bereits entschieden entgegengetreten worden. Neuerdings erhalten aber italienische Blätter von der Entente Informationen, die das Bestreben zeigen, mit den dem Deutschen Reich hinsichtlich der Schweiz fälschlich zugeschriebenen Absichten auch Oesterreich-Ungarn in Verbindung zu bringen. Dem gegenüber wird nun auch an maßgebender hiesiger Stelle autoritativ erklärt, daß die fraglichen Informationen jeder Grundlage entbehren.

Neutralität Hollands.

Amsterdam, 20. Sept. (B. V.) Auf Grund des Artikels 100 des niederländischen Strafgesetzbuches, der von der Gefährdung der Neutralität handelt, wurde von Amts wegen gegen die hiesige Zeitung „Telegraaf“ die Strafverfolgung eingeleitet wegen der am 23. September erfolgten Veröffentlichung einer Zeichnung, die die „Verlörung“ der Kathedrale von Reims mit deutschfeindlicher Tendenz behandelte.

In Rumänien

macht die Regierung nunmehr energisch Front gegen die

Anhänger der Richtung, die das Land in einen Krieg zwischen Oesterreich und Deutschland stürzen möchte, gegen die Sozialisten, die von Frankreich und England geporrt, ihr Ziel durch Straßendemonstrationen zu erreichen versuchen. Zwischen diesen Nationalisten und den gegen den Krieg arbeitenden Sozialisten, denen viele Bürger angeschlossen, kam es zu Straßenkämpfen. Darnen und Militär wurden von der Regierung aufgeboten, um den Demonstrationen ein Ende zu machen, während die Regierungspresse in scharfer Weise gegen die Nationalisten eine systematische Kampagne eröffnet.

Bulgarien

läßt sich weder von den Lockungen, noch Drohungen der Mächte in seiner Haltung beirren. Die offiziöse „rodni Prava“ ist der Meinung, Bulgarien brauche nicht fürchten, bei der erwartenden Auseinandersetzung in dem Gebiet geschädigt zu werden. Seine Neutralität habe kein anderes Ziel, als im Besitz der Grenzen zu bleiben, die es bei Beginn des Krieges gehabt hat. Die Wahrheit seiner unversehrten Kräfte erscheine unter diesen Bedingungen als ein sehr wertvolles Ergebnis und eine Bürgschaft für eine bessere Zukunft.

Eine englische Herausforderung an die Türkei.

(Str. Frst.) Die Dardanellenstraße, die bisher für den baltischen Schiffsverkehr offen war, wurde bekanntlich gesperrt. Die Mächte wurde dadurch veranlaßt, daß am Sonntag beim Auslaufen eines türkischen Kriegsschiffes ein englisches Torpedoboot dasselbe aufforderte, sich zurückzuziehen, unter Drohung, es zu bombardieren. Zwischen der Türkei und England besteht gegenwärtig Friedenszustand. Die Aufforderung des englischen Kommandos ist daher ein feindlicher Akt, der umso schwerer ins Gewicht fällt, als er in türkischen wässern ausgeübt wurde. — Der englische Vorschlag gegen die Sperrung der Dardanellen Einspruch erhoben. türkische Regierung wies ihn zurück und erklärte, daß die Aufhebung der Sperre in Erwägung gezogen werden könnte, die englische Flotte ihre Kreuzfahrten vor den engen Ausgängen mühe. — Durch die Sperrung der Dardanellen wird am empfindlichsten die Getreideausfuhr aus Rumänien und Bulgariens nach England betroffen, in gegenwärtiger Kriegszeit überdies ganz besonders wichtig. Gewöhnlich unternehmen die französischen Messagerie-Dampfer nur einmal wöchentlich eine Fahrt von Marseille nach Constantinopel. Seit einem Monat verkehren die Dampfer täglich. fährten kaum irgend welche Passagiere, dagegen starke Ladungen von Kriegsmaterial und Goldkladungen nach England. Das hört nunmehr auf. — In der Nacht über die vollständige Schließung der Dardanellen wird „Berliner Tageblatt“ gesagt: „Während nach Ausbruch des Krieges andere neutrale Staaten sich mindestens schwach verhielten oder die Umstände im Stillen zu nutzen versuchten, ist in der Türkei sehr bald eine entschiedene Sympathiebewegung für Deutschland und Oesterreich-Ungarn bemerkbar geworden. Am 22. September hat die Agence Havas aus Konstantinopel gemeldet, man sich nach allgemeiner Meinung auf eine Verschärfung der Beziehungen zwischen der Türkei und der Triple-Entente gefaßt machen müßte. Aus den neuesten Depeschen ergibt sich, daß das „Berliner Tageblatt“, daß eine Situation, die man bisher nur andeutungsweise sprechen konnte, die man auch jetzt nur mit Vorsicht erörtern kann, gewissermaßen reif zu werden beginnt.“

Die Gärung in Ägypten.

Die „Südasiatische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Eine Sonderausgabe der angesehenen arabischen

war ihm entgangen. Er hatte seinen Kredit auf's Neueste angepannt im Vertrauen auf die Unterstützung Winklers, jetzt konnte er sehen, wie er sich allein aus der heissen Situation rettete. Es ging ja nicht gleich um Kopf und Kragen, aber es bedurfte doch schwerer Arbeit und unermüdlichen Fleißes, um unangenehme Konsequenzen dieser geschäftlichen Lage zu vermeiden. Und das alles wegen der Laune dieses Kindes! Dazu der Unfall seines Sohnes! Die schwere Sorge um sein Leben... es war, um verrückt zu werden.

„Ihr Entschluß ist unerschütterlich, Herr Winkler?“ „Ja...“ und Herr Winkler erhob sich von dem Sessel, auf dem er Platz genommen hatte.

„Kann ich noch einmal an Ihren Herrn Vater schreiben?“ „Es ist unnötig. Mein Vater ist von mir über alles informiert.“

Das Blut stieg Niehusen in die Stirn. Sein Stolz, sein Ehrgefühl als Kaufmann, als der reiche, allgemein geachtete Fabrikant erwachte. Er wollte nicht als Bittender vor diesem jungen Manne stehen — er würde schon bei anderen Banken Unterstützung seiner Pläne finden.

„So haben wir uns denn nichts mehr zu sagen, Herr Winkler. Sie entschuldigen mich wohl, wenn ich Sie nicht meiner Frau zuführe...“

„Bitte sehr... Wollen Sie den Damen meine Empfehlung überbringen. Die Verhältnisse sind nicht dazu geeignet, um mich persönlich zu verabschieden.“

„Da haben Sie recht. — Also — leben Sie wohl.“ Der Jörn, die Entrüstung über das hochmütige Benehmen Winklers trieb Niehusen das Blut in die Wangen. Winkler sah es und lächelte ironisch.

„Noch eine Kleinigkeit, Herr Geheimrat,“ sagte er dann. „Ich habe da ein Papier von Ihrem Herrn Sohn und ich kann die Angelegenheit ja leider nicht mit Ihrem Sohn erledigen — sie hat ja auch nicht die geringste Eile — für mich wenigstens nicht — aber es läge doch im Interesse Ihres Sohnes, wenn die Angelegenheit geregelt würde.“

Spielschulden sollen ja nach dem Ehrenkodex der guten Gesellschaft nicht auf die lange Bank geschoben werden.“ „Spielschulden?! — Mein Sohn hat Spielschulden? an Sie?“

„Ja...“ „Aber Sie sagten mir doch, daß Sie niemals spielten?“ Niehusen sah ihn aufmerksam an. Er bemerkte das spöttische Lächeln um Winklers schmale Lippen und das finstere Aufleuchten seiner dunklen Augen, und mit einem Male ward ihm klar, aus welchem Beweggrund Winkler gehandelt hatte.

Nache, elende Nache war es gewesen, die Winklers Handlungen geleitet hatten. Nache für die Zurückweisung seiner Bewerbung durch Hedwig.

Da richtete sich auch Herr von Niehusen stolz empor. Ein verächtliches Lächeln schwebte auf seinen Lippen. Dieser hochmütige Mensch sollte ihn nicht klein und schwach sehen. Noch war er der Geheimne Kommerzienrat von Niehusen, der größte Industrielle des Landes.

„Ich komme voll und ganz für die Schulden meines Sohnes auf,“ entgegnete er und warf sich in die Brust. „Genügt Ihnen das?“

„Genügt.“

„Wie hoch beläuft sich die Summe?“ „Sechstaufend Mark für die verlorene Wette und undzwanzigtausend Mark Spielschuld...“

Niehusen zuckte nun doch zusammen. Jetzt war es gar zu leichtsinnig. Aber Winkler sollte von Schrecken nichts merken; mit Gewalt faßte er sich und wahrte eine würdevolle Haltung.

„Hier ist die schriftliche Bestätigung Ihres Herrn Sohnes,“ fuhr Winkler fort, indem er ein Blatt Papier seiner Portefeuille entnahm.

„Ich wußte nicht, daß Sie persönliche Wechselgeschäfte machten, Herr Winkler.“

Dieser fühlte den Dieb. Er lachte kurz auf. „Sie irren sich, Herr von Niehusen. Es handelt sich nicht um einen Wechsel... übrigens hat die Angelegenheit ja Zeit,“ setzte er gleichgültig hinzu, indem er die Portefeuille einstecken wollte.

Doch Niehusen hinderte ihn daran. „Verzeihen Sie — die Angelegenheit muß sofort regelt werden,“ sagte er. „Ihr Guthaben an meinen Sohn beträgt einunddreißigtausend Mark — nicht wahr?“

„Allerdings — aber...“ „Kein Aber, lieber Herr. — Einen Augenblick.“

Er ging zu seinem Schreibtisch und entnahm ein Formular seiner Schreibmappe, das er mit rascher Hand ausfüllte. Dann reichte er das Papier Herrn Winkler.

„Bitte hier — mein Bankier wird Ihnen die Summe zahlen...“

Winkler fühlte sich nun doch geniert. Es war ja nicht um das Geld zu tun, er wollte Niehusen seine Macht fühlen lassen und ihn ein wenig quälen.

„Ich kann den Scheck nicht annehmen, Herr Geheimrat,“ sagte er und trat einen Schritt zurück.

„Weshalb nicht? — Es ist Ihr gutes Recht, das zu fordern. Und ich wünsche nicht, daß auf den Namen meines Sohnes irgend ein Makel haftet. Also bitte nehmen Sie...“

„Wenn Sie durchaus wollen...“ „Ja, ich will es. Haben Sie mir sonst noch etwas mitzutheilen?“

„Nein...“ „So entschuldigen Sie mich wohl. Ich muß in die Fabrik...“

Herr Winkler erblickte. Er war es nicht gewohnt, so kurzer Hand verabschiedet zu sehen. Er empfand eine kurze Entlassung wie eine Beleidigung.

„Herr Geheimrat — Sie behandeln mich in sehr unangenehme Weise,“ sprach er drohend.

Niehusen lachte leicht auf. „Wir Geschäftsleute können nicht auf lange Formalitäten sehen, Herr Winkler. Das wissen Sie am besten, also werden Sie mich entschuldigen... Die Verhältnisse haben sich geändert, Herr Winkler — und wir stehen lediglich als Geschäftsleute gegenüber.“

„Sie haben recht — Ich habe die Ehre, Herr Geheimrat Kommerzienrat von Niehusen...“

Als Winkler das Zimmer verließ, knurrte Niehusen grimmig: „Von solch einem Geldprok lasse ich mir nicht lange nicht imponieren...“

(Fortsetzung folgt.)

„Al Abdel“ beklagt sich darüber, daß die englische Regierung Ägypten vollständig isoliert habe. Die Truppen des Landes zum größten Teil in Gefangenschaft und indische Truppen nach Ägypten gebracht habe. Ägypten gehöre ganz und gar der Türkei. England habe zu räumen und werde als der größte Feind des Islams seine Lohn finden.

Englands Aufschlag auf den Khediven von Ägypten.
Konstantinopel, 29. Sept. (Tr. Prft.) Zur heutigen Audienz des britischen Botschafters beim Khediven von Ägypten erfährt der Berichterstatter der „Times“, daß der Botschafter an den Khediven im Namen der britischen Regierung die kategorische Aufforderung richtete, seinen Aufenthalt in Konstantinopel abzubrechen. Die britische Regierung stelle seiner Hoheit bis auf weiteres seine Residenz in Neapel, Florenz oder Palermo zur Verfügung. Die Reise dahin müsse auf dem Seewege erfolgen, der britische Abbas entgegnete dem Botschafter kurz, er habe keinerlei Befehle Englands entgegenzunehmen. Sir Louis Mallet zog sich nach dieser feinen Zweifel kommen lassenden, aber in dieser entscheidenden Form nicht erwarteten Antwort des Khediven in sichtlich Verlegenheit aus dem Audienzsaal zurück. — Aus der Umgebung des Khediven verlautet ferner, daß England plante, sowohl den ägyptischen Prinzen und Prinzessinnen nach Malta als auch zu schaffen, sobald sie auf dem Seewege die türkische Hauptstadt verlassen hätten.

In Persien
Die Russen sich zurückziehen und zwar teilweise unter Zurücklassung ihrer Geschütze und Munition. Sie haben Angst vor der Revolution über alle von Muselmanen bewohnten Gebiete Russlands den Belagerungszustand verhängt. — Die Nachricht, daß die Russen von den Oesterr. und Deutschen geschlagen worden sind, hat eine heftige Strömung gegen Russland hervorgerufen. In Turkestan dauert der Transport von Truppen nach Russland fort, der Post- und Handelsverkehr ist eingestellt. Die Russen verstärken die Befestigungen an der afghanischen Grenze bei Kabul. Die Afghanen haben den Tunnel angegriffen, der den nach Afghanistan führenden russischen Tunnel beherrscht. Der Tunnel soll eingestürzt und mehrere Russen darin verschüttet sein. Der Emir von Afghanistan entwarf 180.000 Mann an der Grenze von Turkestan; diese Truppen sollen noch verstärkt werden. Die Russen sollen auch befürchten, daß die Perserprovinzen Afghanistan und Chirassan gegen sie marschieren würden. — Es muß es kommen. Unsere Feinde merken mit jedem Tage mehr die Wucht der deutschen Faust und die Folgen der deutschen Siege an den entlegensten Weltgegenden, wo durch Lügenmeldungen den Bölkern die Augen zuschmierten können gedacht hatten.)

In den Vereinigten Staaten
nunmehr auch die Wahrheit über die Ursachen des uns freventlich aufgezwungenen Krieges durchgedrungen. Die amerikanische Staatszeitung schreibt: Deutschland beginnt, seinen unerbittlichsten Feind zu erkennen. Die Operationen der deutschen Unterseeboote werden dem britischen Volke die Augen öffnen, daß der Krieg nur ein kommerzielles Geschäft ist, um Deutschland zu Grunde zu richten, damit die englischen Börsen sich aufräumen. Es gibt fernerhin für Deutschland nur einen einzigen Feind, daß ist das unerschrockene und entschlossene kaufmännisch rechnende England. Gegen ihn richtet der deutsche Angriff gerichtet sein. Die Breche ist gemacht. Der Untergang der englischen Kreuzer ist nur der Anfang, der Anfang vom Ende. Als England daran ging, den deutschen Handel und die deutsche Kultur in Europa und der Welt zu zerstören, hat es sich selbst den Todesstoß gegeben.

Englands neues Heer.
(B. B.) Premierminister Asquith sagte in einer Rede im Unterhaus, er glaube, das erste indische Kontingent werde Ende September in Marseille landen. In allen Kolonien sammelten sich Kontingente. In Großbritannien seien sich 500.000 Mann unter die Fahnen gesammelt. — Die schnell wird wohl der nordische Winter die armen mitgehenden Jünger dezimiert haben, und vor dem vorläufigen Ende in der Fantasie Asquith's existierenden Soldatenheer hat sich Deutschland noch weniger.

In Paris
sich eine Liga gebildet haben, deren Mitglieder sich verpflichten, keine deutschen und österreichischen Erzeugnisse zu kaufen und zu verkaufen, sowie keine deutschen Angestellten, Arbeiter oder Dienstboten zu beschäftigen. (Wohlan, vergelten wir Gleiches mit Gleichem!)

Kriegsereignisse.

(Westlicher und östlicher Kriegsschauplatz.)
Großes Hauptquartier, 30. Sept. abends.
(Mittl.) Nördlich und südlich von Albert (nordöstlich von Amiens) vorgehende überlegene feindliche Kräfte wurden unter schweren Verlusten für sie zurückgeschlagen.

Auf der Front der Schlachtlinie ist nichts neues zu melden.

An den Argonnen geht unser Angriff stetig, wenn auch langsam, vorwärts.

Vor den Sperrforts an der Maaslinie keine Veränderung.

In Elsaß-Lothringen stieß der Feind gestern in den mittleren Vogesen vor. Seine Angriffe wurden zurückgeschlagen.

Vor Antwerpen sind zwei der unter Feuer genommenen Forts zerstört.

Von dem östlichen Kriegsschauplatz ist noch nichts besonderes zu melden.

(Belgischer Schauplatz.)

Antwerpen, 30. Sept. Gestern nachmittag um 4 1/2 Uhr lag eine deutsche Taube über die Stadt. Es waren mehrere Geschütze aufgestellt, die die Luftschiffe empfangen sollten, und sobald die Taube in den Kreis der Forts kam, wurde Feuer eröffnet. Das Flugzeug wurde jedoch nicht getroffen. Es stieg auf große Höhe und kehrte zurück, ohne in die Stadt geworfen zu haben. Auf einigen andern Stellen hat das Flugzeug Bomben geworfen, jedoch ohne Schaden anzurichten.

Der belgischen Zeitung wird aus dem Haag gemeldet: Die „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ entnimmt belgischen Blättern eine Schilderung, wie Sonntag Nacht vor Antwerpen eine ungenannte belgische Station hintereinander acht Züge mit Eisenerz nach Löwen zu abgefahren seien. Die Maschinen und Heizer brachten die Züge so weit wie möglich, öffneten alle Ventile und ließen ab. Man weiß noch nicht, welches Unheil diese

Züge verursachten, ehe sie das von den Deutschen benutzte Reg. erreichten. Aber sicher ist die Linie nach Antwerpen in verschiedenen Stellen auf lange Zeit unbrauchbar.

(Oesterreichisch-russischer Schauplatz.)

Budapest, 29. Sept. (B. B.) Das „Ungarische Korrespondenz“ meldet: Da die telefonische Verbindung mit der Gemeinde Delformez im Komitat Maramaros unterbrochen war, machte sich im Publikum eine gewisse Beunruhigung bemerkbar. Heute eingetroffenen Nachrichten zufolge sind jedoch neuerlich Truppen dahin abgegangen, worauf sich die Lage geändert hat und zu Besorgnissen überhaupt kein Grund mehr vorliegt. Nach noch nicht bestätigten, aber von zuverlässiger Quelle stammenden Nachrichten aus Ungarn, war in der Umgebung von Malom im Laufe des gestrigen Nachmittags ein Kampf im Gange, und heute sind die Russen wieder bis Ussod zurückgeschlagen worden.

(Serbischer Schauplatz.)

Wien, 30. Sept. (B. B.) Wie die Kriegsberichterstatter der Zeitungen vom serbischen Kriegsschauplatz melden, wurden bei den letzten Kämpfen an der Save den serbischen Gefangenen mehrere hundert Originalpakungen von Dumdumgeschossen abgenommen. Die Gefangenen bekundeten, daß die serbische Armee erst nachträglich mit dieser Munition versehen worden sei. Die Originalpakungen trugen englischen Fabrikstempel.

(Vom Seekriegsschauplatz.)

London, 30. Sept. Die Admiraltät gibt bekannt, daß während der letzten Tage der Kreuzer „Cimden“ im indischen Ozean die Dampfer „Dumorio“, „Klugrad“, „Nigeria“ und „Tosle“ weggenommen und in Grund gebohrt und ein Kohlenstoff weggenommen habe. Die Besatzung der Schiffe wurde auf dem Dampfer „Gydrate“, der ebenfalls genommen, aber freigelassen wurde, nach Colombo gebracht, wo sie gestern früh eintraf.

(Kolonialer Kriegsschauplatz.)

Tokio, 29. Sept. (Neutermeldung.) Die Japaner haben am Sonntag die Deutschen 5 Meilen von Tjingtau entfernt angegriffen. — Eine amtliche Mitteilung besagt, bei einem Landangriff auf die nächste Umgebung von Tjingtau hatten die Japaner 3 Tote und 12 Verwundete.

Aus Kapstadt wird berichtet: Der Premierminister Botha, der den Befehl über die gegen Südafrika vorgehenden Truppen nach dem Rücktritt des Generals Botha selbst übernommen hat, hielt in einer Versammlung von etwa fünftausend seiner Wähler zu Bank in Transvaal eine Rede, worin er die Beteiligung des südafrikanischen Bundes an dem Kriege verteidigt und behauptet, daß dieser Krieg England zu seiner Verteidigung aufgedrungen worden sei. Die Versammlung nahm einen Beschluß an, der die Politik der Regierung billigt. Ein Zehntel der Anwesenden sprach sich jedoch dagegen aus. — Diese Meldung des Neuterrischen Bureaus bedarf der Nachprüfung. Uebrigens reisen Botha und De Wet im Lande umher, um ihren entgegengekehrten Standpunkt zu vertreten, daß die Buren nur dann gegen die Deutschen fechten sollten, wenn diese in die Kapkolonie einfielen.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 1. Oktober.

— Das Eiserne Kreuz erhielt unter gleichzeitiger Beförderung zum Leutnant der Offizier-Stellvertreter im 53. Inf.-Regt. Carl Ziegler in Stuttgart (früher Feldwebel beim 116. Inf.-Regt. in Gießen), ein Sohn des Gymnasialpedagogen Ziegler, hier. Herzlichen Glückwunsch!

— Anlässlich des 60jährigen Jubiläums der Firma W. Ernst Haas u. Sohn zu Neuhofnungshütte sind den bei ihr seit längeren Jahren beschäftigten Betriebsbeamten und Arbeitern von Sr. Majestät dem Kaiser und König Auszeichnungen Allerhöchst verliehen worden. Es erhielten: Magazinverwalter Wilh. Cuz und Eisenbinder Wilh. Philipp in Sinn, Arbeiter Hermann Ernst in Fleisbach, Maschinenführer Heinrich Kuhlörb in Kagenfurt das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber und die Arbeiter Heinrich Kreger in Sinn, Ernst Hofmann und Hermann Pfaff in Merkenbach das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze. — Die Aushändigung der Dekorationen an die Beliehenen hat am 23. September er. durch den Verwalter des Landratsamts Dillenburg, Herrn Vondrat Dr. Daniels stattgefunden.

— Herr Regierungsrat Ketteler von hier, der bekanntlich als Reserve-Offizier im Felde steht, ist z. Zt. Kommandant des Forts Malonne bei Namur, das uns völlig erhalten durch den kühnen Handstreich zufließt, den f. Zt. der 22-jährige Leutnant Otto v. D. Linde ausführte, und der diesem jungen Offizier den hohen Orden „Pour le merite“ eintrug. Mit nur vier Mann marschierte dieser junge Held auf das noch völlig unbeschoffene, zum Fortgürtel von Namur gehörige Fort Malonne, und forderte den Kommandanten auf, sofort die Zugbrücke herunterzulassen, widrigenfalls das im Walde aufgestellte Regiment und deutsche Artillerie sofort zu schießen anfangen würden. Er trat so sicher auf, daß die ganze Fortbesatzung bestürzt die Waffen ablegte. Jeder Belgier, voran der Kommandant, mußte an den deutschen Offizier herantreten und sich die Taschen untersuchen lassen. Als dann aber nur die paar Leute vom Zuge des Leutnants in das Fort einmarschierten, machten die Belgier lange Gesichter, aber nun war es zu spät. Der tapferer Offizier eroberte so ohne Schuß 4 schwere 21-Zentimeter-Kanonen, eine Anzahl kleinerer Kanonen, über 100 Gewehre und Pistolen, 500 Granaten und mehrere tausend Gewehrpatronen!

— (Falsche Darlehnskassenscheine!) Wie mitgeteilt wird, ist im Rheinland ein falscher Darlehnskassenschein im Betrage von 5 M. angehalten worden. Der Schein ist von den echten leicht zu unterscheiden. Während die Farbe der echten Scheine auf der einen Seite kräftig blau, auf der anderen Seite grau ist, zeigt der falsche Kassenschein auf beiden Seiten dieselbe Farbe, grau. Besonders leicht ist die Fälschung zu erkennen an derjenigen Seite, auf welcher sich die beiden links und rechts an den unteren Enden befindlichen Köpfe der Germania befinden. Diese Seite ist in ausgesprochen braungrauem Sepiaton gehalten im Gegensatz zu der schönen, frischen blauen Farbe des echten Scheines. Das Papier der falschen Scheine hat einen dicken, undurchsichtigen Pöschpapiercharakter, ohne braunrote Faserung, Wasserzeichen und klare Durchsichtigkeit wie bei den echten.

— **Noth.** Schwere Schicksalsschläge bereitet der Krieg. Zu denen, die davon betroffen wurden, gehört auch die hier allbeliebte Familie Gastwirt Neuser. In einem Gefecht, an dem auch das 81. Inf.-Regt. teilnahm und bei welchem beide Söhne eingestellt waren, wurde Wilhelm Neuser schwer verwundet, während der andere Sohn Emil, kurz darauf durch einen Brustschuß den Heldentod fürs Vaterland fand. (Herb. Tgbl.)

— **Wischosen.** Gastwirt Hrn. Sommer von hier, der zur Fabne einberufen war, erlitt während eines Gefechtes einen Schlaganfall, dessen Folgen er erliegen ist. (Herb. Tgbl.)

FC. Aus Nassau, 29. Sept. An der Kar und an der unteren Bahn ist der Kartoffelertrag quantitativ und qualitativ gut. Der Zentner Kartoffel wird im Kleinhandel zu 2,50—2,60 Mk. abgegeben.

Frankfurt, 30. Sept. Zur Verbesserung der Feldpostbeförderung wird die Zahl der Postbeamten vermehrt. Auch von der Oberpostdirektion Frankfurt wurden mehrere Unterbeamte der Feldpost zur Verfügung gestellt. Die Adlerwerke haben 4 neue Postautomobile fertig gestellt, die dieser Tage zur Grenze abgehen werden.

— Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-korps erläßt folgenden Aufruf: Der Verdacht ist gerechtfertigt, daß sich noch immer belgische oder französische Brieftauben im Lande befinden. Diese Tauben werden nicht nur auf Taubenschlägen, sondern in allen erdenklichen Schlupfwinkeln, in Kellern, Schränken, Kommoden, Körben, in Wäldern und Gebüschen versteckt gehalten. Hierdurch ist die Möglichkeit eines unerlaubten und für uns nachteiligen Depeschverkehrs nach dem feindlichen Ausland gegeben. Die Beseitigung aller belgischen und französischen Brieftauben wird deshalb dringende Pflicht. Zur Erreichung dieses Ziels genügt die Kontrolle der Aufsichtsbeamten aber nicht, die Zivilbevölkerung muß mithelfen und wird hiermit aufgefordert, sich an der im vaterländischen Interesse liegenden Arbeit der Ueberwachung unerlaubten Brieftaubenverkehrs zu beteiligen.

— (B. B.) Nach einer Mitteilung des Verbandes zum Schutz der deutschen Tabakindustrie ist ebenso wie die Zigarettenfabrik „Jasmah“ A.-G. Dresden auch die Firma H. Batfchari in Baden-Baden unter Staatsaufsicht gestellt worden. Die Beteiligung englischen Kapitals wurde also bei beiden Firmen nunmehr auch behördlich festgestellt.

Wiesbaden, 30. Sept. Der Kreisausschuß für den Landkreis Wiesbaden hat mangels entsprechenden Ertrags auf Grund des Gesetzes vom 3. Juli 1913 bestimmt, daß von einer Erhebung der Wertzuwachssteuer in den Gemeindebezirken Auringen, Bredenheim, Dellenheim, Diedenbergen, Eddersheim, Frauenstein, Georgenborn, Heßloch, Jgstadt, Klappenheim, Massenheim, Medenbach, Nauord, Nordenstadt, Rambach, Wallau, Weibach, Widen und Wildschaffen abzusehen ist. Die Veranlagung und Erhebung der Wertzuwachssteuer findet nur noch in den Gemeinden Bierstadt, Erbenheim, Flörsheim und Schierstein statt.

FC. Ahmannshausen, 29. Sept. Die Weinlese in der hiesigen Gemarkung hat am 28. September begonnen, mit Ausnahme in den Weinbergen der königlich preussischen Domäne, woselbst am 5. Oktober sie ihren Anfang nimmt.

Vermischtes.

— **Goldklausel außer Kraft.** Berlin, 29. Sept. (B. B.) Der Entwurf einer Bekanntmachung über die Unverbindlichkeit gewisser Zahlungsverpflichtungen, dem, wie schon gemeldet, der Bundesrat seine Zustimmung erteilt hat, setzt die sogenannte Goldklausel, die sich namentlich im Hypothekenvorkehr findet, außer Kraft. Der Gläubiger kann mithin die ihm in anderen Zahlungsmitteln, als in Gold angebotene Zahlung unter Berufung auf die Goldklausel nicht mehr ablehnen. Die Bestimmung ist geschaffen infolge der gegenwärtig erschwerten Beschaffung von Gold und zum Schutze des in der Reichsbank aufgespeicherten gelben Metalls.

— **Wach's gut!** Der Abschied vom „Adieu!“ fällt vielen guten Deutschen nicht leicht. O, sie möchten herzlich gern in diesen Zeiten auch vom Kleide ihrer Sprache die fremden Zitter abwerfen. Aber die Zunge, ungehorsamer als das Herz, entwöhnt sich schwer Jahrhunderte alter Sitte. Wenn man heute auf ein scheinbar unüberwindliches Hindernis stößt, dann empfiehlt sich immer schleunigst zu betrachten, wie unsere Soldaten mit dem Problem fertig werden. Es hat sich erwiesen, daß die militärische Organisation in tausend Dingen die unlösbarsten Schwierigkeiten besser unter die Füße bekam als die zivile. Kurz, wie verabschieden sich unsere Soldaten? Hunderte von Malen habe ich in dieser Zeit gehört, wie sie von einander Abschied nehmen. Sie sagen nicht „Adieu“. Sie sagen auch nicht „Leb wohl!“, sie haben zwei andere Worte, die viel besser, viel richtiger, viel deutlicher sind. Unsere Soldaten sagen, wenn sie auseinander gehen: „Wach's gut!“ „Wach's gut...“ Das ist die Forderung des Tages. Besser als die: „Leb wohl!“ Es kommt nicht mehr darauf an, daß einer wohl lebt. Es ist nicht mehr wichtig, daß man sich's gut gehen läßt. Die Hauptsache ist, daß jeder seine Pflicht tut, und daß sie jeder gut tut. Darauf allein kommt es an. Sie sind vorbildlich, unsere Helden. Obgleich sie alle von selber in der Stunde der Entscheidung ihre Sache gut machen werden, gibt jeder dem andern beim Auseinandergehen noch einen freundlichen Rippenstoß: „Wach's gut!“

— **Oberst von Reuter** ist nach einem Briefe seiner Schwester an einen Chemnitzer Stammtisch wolauf; das Pferd wurde ihm allerdings unter dem Leibe erschossen. Ein Bruder des Obersten kämpft ebenfalls als Oberst im Osten und ein anderer Bruder ist Kommandant eines deutschen Kriegsschiffes.

— **Heldentod.** Gerade von seinen bei St. Quentin erlittenen Wunden geheilt, fiel im kühnen Sturmangriff vor der Front seiner Kompanie Graf Leonhard v. Schütz genannt v. Götz, Lt. im 3. Garde-Regiment zu Fuß.

— **Eine hohe Auszeichnung** ist dem Leutnant Erich v. Martels zu Dänken vom 6. Pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 49 widerfahren. Der junge Offizier, der auf dem östlichen Kriegsschauplatz kämpft, hatte erst vor kurzer Zeit das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten. Nun ist ihm das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen worden. Diese Auszeichnung hat vor ihm nur der Generaloberst v. Hindenburg erhalten. Gleichzeitig ist Leutnant v. Martels für sein überaus tapferes Verhalten — er liegt gegenwärtig verwundet in einem Lazarett — zum Oberleutnant ernannt worden. Der Offizier hat sich in 23 Gefechten und 5 Schlachten ruhmvoll ausgezeichnet.

— **Sie sind sich gleich geblieben!** Die Belgier nämlich. Vor Jahren haben wir sie und da gelesen von belgischen Greueln am Kongo. Sie waren nicht geglaubt worden! Immer wieder fand man Entschuldigungen für die guten Belgier, die doch in Wirklichkeit am Kongo mit den armen Schwarzen umgingen in einer Weise, die jeder Menschlichkeit Hohn sprach, nur um immer mehr Raubschuf zu gewinnen. Jetzt, wo wir die Tücke und Grausamkeit am eigenen Leib zu spüren hatten, werden wir mit anderen Ohren hören, was der in Frankfurt a. M. ansässige Missi-

onar Gfell kürzlich in einem Frankfurter Blatt veröffentlicht hat. Er sagt da: Uns Missionsleuten ist das brutale und grausame Verhalten des belgischen Volkes nur zu sehr bekannt aus der Art belgischer Kolonialverwaltung. Im Jahre 1909 ging ein Schrei der Entrüstung durch die Missionswelt über die Schändlichkeiten, die von Belgiern an der wehrlosen schwarzen Bevölkerung des KongoStaates verübt wurden. Neben dem Zwang wurde die Mißhandlung angewendet. Von der belgischen Kompanie erhielt der belgische König sein Sündengeld. Frau Missionar Banks mußte zusehen, wie eine Negerin blutig geschlagen wurde weil sie aus einem Korbe — eine von den 18 abgehauenen menschlichen Händen verloren hatte! Tausenden wurde die rechte Hand abgeschlagen, weil sie nicht genug Kautschuk lieferten. Damals waren die evangelischen Missionen die einzigen Hüter im Streit. Nun zeigt sich (grade in Belgien) wieder einmal: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!

— Die Offiziersgamaschen. Der stellvertretende kommandierende General des Gardekorps v. Löwenfeld macht im Korpsverordnungsblatt bekannt: „Gefangene französische Offiziere berichten, daß sie unsere Offiziere und Offiziersstellvertreter an den blanken Leder-gamaschen erkennen und abschießen. Er rät die Leder-gamaschen grau zu beschmugen und stumpf zu machen, um kein Ziel zu bieten. Die Engländer haben unsere Vorgesetzten an der vielen Benutzung der Ferngläser erkannt und beschossen.“

— Der Krieg als Ursache von Geisteskrankheiten. Neben all dem anderen Elend, das infolge des Krieges auftritt, steht leider noch eine ziemlich starke Zunahme in der Zahl der geistigen Erkrankungen. Die Unsicherheit der wirtschaftlichen Verhältnisse und der Trennungsschmerz, Sorge und Angst haben seit Beginn des Krieges das seelische Gleichgewicht zahlreicher Personen zerstört; namentlich sind es Frauen von im Feld stehenden Landwehrmännern, die in der letzten Zeit den Irrenanstalten zugeführt werden mußten.

Mainz, 30. Sept. Die Stadtverordneten beschloßen, eine Eingabe an die zuständige Behörde zu richten, worin die alsbaldige Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide und Mehl für das ganze deutsche Reich beantragt wird, da die mit der diesjährigen guten Ernte in Widerspruch stehende übertriebene Preissteigerung besonders für Getreide und Mehl in hohem Maße die Volksernährung gefährde.

(W.B.) Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat am 28. September einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: „Der Deutsche Landwirtschaftsrat sieht nach wie vor auf dem Standpunkte, daß während des Krieges Höchstpreise für Brotgetreide sofort einzuführen sind. Sollten hiergegen Bedenken bestehen, und sollte die Staatsregierung geneigt sein, nur Höchstpreise für Mehl einzuführen, so könnte der Deutsche Landwirtschaftsrat hierin eine genügende Maßnahme nicht erblicken und die Verantwortung dafür nicht übernehmen. Die Einführung von Höchstpreisen für Mehl darf nur den Uebergang für die notwendige und baldige Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide sein.“

Zürich, 29. Sept. Das bekannte Dorf Lauterbrunn im Berner Oberland ist durch einen Bergsturz stark bedroht. Gewaltige Steinblöcke fielen auf das Dorf.

Göteborg, 29. Sept. (W.B.) In Malmö hat ein seit heute Morgen andauernder Orkan großen Schaden angerichtet. Der Turm der Baltischen Ausstellung wurde durch den Sturm umgeblasen. Der Wasserstand ist ungewöhnlich hoch. Die Kabelverbindung zwischen Schweden und Deutschland ist unterbrochen, doch funktioniert die Verbindung mit Dänemark noch.

— Zur besseren Erkenntnis gekommen. Ein in Gotha verordneter französischer Offizier vermachte, der „Friedrichsrodaer Zeitung“ zufolge, sein gesamtes beträchtliches Vermögen dem Roten Kreuz mit der Begründung, daß Frankreich ungerechtfertigter Weise Deutschland den Krieg erklärt habe.

München. (W.B.) Eine Anzahl französischer Gefangenen transportierte mit der Bahn ereigten in Nürnberg auf dem Hauptbahnhof großes Aufsehen. Es waren einige hundert Mann gefangene französische Soldaten im Alter von kaum 14 und 15 Jahren, die zufolge Aufforderung ihrer Schulbehörden sich zum aktiven Heer hatten anmelden lassen und in die aktiven Regimenter eingegliedert worden waren. Auch in Würzburg passierten mehrere Bände von 13- und 15-jährigen gefangenen französischen Soldaten die Station.

Dresden, 30. Sept. Zigarettenfabrikant Kommerzienrat Ziegler stiftete für ein ganzes Armeekorps wollene Unterjaken.

Paderborn, 29. Sept. Die Eheleute Bekemeier wurden heute Nachmittag in ihrem Hause am Senneweg ermordet aufgefunden. Angeblich handelt es sich um einen Raubmord.

Wien, 30. Sept. Der Oberinspektor der Generalinspektion für österreichische Eisenbahnen und Prof. an der Technischen Hochschule Dr. Alois Schneider hat gestern sein 6-jähriges Schicksal und dann sich selbst durch Revolver-schüsse getötet. Der Beweggrund ist unbekannt. Jedoch ist Ueberreizung infolge Ueberarbeitung wahrscheinlich.

Handelsnachrichten.

Limburg, 30. Sept. (Fruchtmarkt.) Roter Weizen (Massantischer) 20,75 Mk., Weißer Weizen (Angebaute Fremdstorten) 20,25 Mk., Korn 16 Mk., Hafer 10,90 Mk. das Malter.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Freitag, den 2. Okt.: Vielfach wolfig und trübe, nur schwache leichte Regenfälle, nachts milder.

Letzte Nachrichten.

(1. Oktober.)

Berlin. Die Reichs-Finanz-Verwaltung hat beschloßen, die auf die Kriegsanleihe gezeichneten Beträge voll auszuteilen. Für den die aufgelegte Summe übersteigenden Betrag an Schatzanweisungen wird Reichsanleihe zugewiesen, wobei durch die reichlich eingegangenen Wahlzeichnungen die Möglichkeit geschaffen ist. Die Zeichner erhalten Zuteilungsscheine von der Stelle, wo sie gezeichnet haben. Vom Empfang der Zuteilungsscheine an können die Zahlungen geleistet werden.

Berlin. Infolge der Kriegereignisse wird der preussische Landtag ungefähr am 20. Oktober wieder zusammengetreten, um sich mit Vorlagen zu befassen, die ausschließlich durch den Krieg veranlaßt sind. Vor allem gilt es, eine

Milition für Ost- und Westpreußen einzuleiten. Man wird zunächst 100 Millionen fordern. Ferner sollen Vorlagen eingebracht werden, betreffend Abkürzung des Enteignungsverfahrens und die Schaffung eines Zentralarbeitsnachweises.

Rotterdam. Am Sonntag machte das Antwerpener Festungsheer einen Ausfall. Daran sollen nach hier eingetroffenen belgischen Meldungen 17.000 Belgier teilgenommen haben. Auf beiden Seiten kam es zu größeren Artillerie-Aktionen, wobei die Ortschaft Bodeghem in Flammen ausging. Am Dienstag wurden die Belgier zurückgeworfen und schließlich, als die Deutschen Unterstützungen erhielten und einen Planenangriff machten, endgültig auf Termunde zurückgeschlagen. Hervorzuheben ist, daß das Zurückschlagen des belgischen Heeres von einer ganz erheblich kleineren deutschen Truppenmacht erfolgte.

Kopenhagen. Hier gehen Gerüchte, daß eine neue Schlacht zwischen Antwerpen und Brüssel im Gange sei, die östlich von Nedermonde in der Gegend von Merchten, Landazeel und Buggenhout stattfinden. Eine belgische Division mit vollem Train sei aus Antwerpen ausmarschiert.

Haag. Vom Bombardement von Mecheln entwidelt der Korrespondent des „Glandre Liberal“ ein anschauliches Bild. Ganz unerwartet begann Sonntag morgen 8 1/2 Uhr das Bombardement mit gewaltigen Geschossen, die schreckliche Verwüstungen anrichteten. Gegen Mittag war es unmöglich, länger in der Stadt zu bleiben, alles suchte zu flüchten. Die Wege waren aber vielfach durch Trümmerhaufen versperrt, selbst in den Kellern war man nicht sicher, so stark war die Kraft der Geschosse, da sie manneshohe Brechen schlugen. Viele öffentliche Gebäude verbrannten, auch viele Personen wurden auf der Nacht getötet. 14 Personen wurden unter den Trümmern eines Kaffeehauses begraben. Das Bombardement dauerte noch Montag morgen fort.

Genf. Morning Post meldet aus Petersburg, daß Zepelin-Schiffe zahlreiche Erkundungsfahrten auf dem östlichen Kriegsschauplatz unternahmen. Einer von ihnen hat auf die Schule von Bialystok eine Bombe geworfen.

Berlin. Vom österreichischen Kriegsschauplatz meldet der Kriegsberichterstatler der „Berl. Morgenpost“: Kriegspressequartier, 30. Sept. Die seit einigen Tagen vollendete Neugruppierung unserer Kräfte auf dem galizischen Kriegsschauplatz war die Einleitung zu neuen großen Kämpfen, die in allerhöchster Zeit beginnen werden. Es wird immer deutlicher, daß der Zweck, zu dem der Aufmarsch der österreichischen Truppen von der Armeeoberleitung angeordnet wurde, sich in nützlichster Weise erfüllt hat. Durch die Wahl der jetzt eingenommenen Stellungen wurde die Ausdehnung der Kampffront in ein Verhältnis zur Stärke unserer Kräfte gebracht und die Kooperation mit der verbündeten deutschen Armee gesichert. Die Behauptung der Ruffen, sie hätten große Siege errufen, kennzeichnet sich am besten dadurch, daß ihre Offensive nach den bisherigen Schlachten flachte und bis heute noch nicht zu einem bedeutenden Angriff zwecks Ausnutzung des Sieges gelangen konnten. Geringfügige Widerstände und Vorpostengefechte erforderten zeit- und kräfteverzehrende Entwicklung. So konnte die Vereinigung der deutschen Streitkräfte mit den unigen auf dem galizischen Boden erfolgen. Die Lage der Verbündeten gilt als sehr ernst.

Budapest. Ein aus Uzd eingetroffener hoher Generalstabsoffizier hat dem Obergespan die Meldung erstattet, daß die Kämpfe, die gestern und vorgestern um Uzd stattgefunden haben, von Erfolg begleitet waren und die Ruffen bis Siant zurückgeworfen wurden. Der Uzd der Baß befindet sich wieder in unseren Händen. Die Ruffen haben sehr schwere Verluste erlitten. Auf dem Gebiete des Ungar-Kommandos befindet sich kein Ruffe mehr.

Rom. Die Bevölkerung an der adriatischen Küste befindet sich in großer Aufregung. Nachdem erst gestern eine offenbar losgerissene Seemine bei Pescara geplatzt war und 8 italienische Fischer getötet hatte, kommt die Meldung, daß bei Rimini eine andere Seemine explodiert ist, wodurch 9 Fischer getötet wurden.

Berlin. In der gestrigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Zahlungssperre gegen England die Zustimmung erteilt.

Basel. Nach einer Meldung des hier eingegangenen „Temps“ aus London beschloß die englische Regierung, das Moratorium erst am 1. April in vollem Umfange endigen zu lassen.

Rom. Die „Daily Mail“ meldet, England plane von Nequien ausgehend eine Invasion Palästinas.

Christiania. Der norwegische Dampfer „Bennebest“ aus Arund ist gestern im Atlantischen Ozean von französischen Kriegsschiffen angehalten und nach Brest gebracht worden.

Verantwortlicher Schriftleiter: Ernst Weidenbach.

Soldatenhemden

eigenes Fabrikat, a 8 gutem unbleichtem Baumwoll-Flanell liefert, sowie der Stoffvorrat reich, billig! (2973) Ernst Rrah, Dillenburg, Mech. Näherel. Presberstr. 1.

Suche sofort einige tüchtige

Maurer

nach Bahnhof Langenbach. Meldungen werden auf der Baustelle angenommen. Carl Weber, Neunkirchen, Bez. Arnsberg.

Suche sofort einige tüchtige

Maurer.

Baustelle oberhalb der Dampf-Geleise D. Ströher in Daiger. Meldungen bei H. Albert Theis, Baugeschäft in Wärendorf.

Größere

Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, Badstube, Küche, Man'arden und sonstigem Zubehör, zum 1. November oder später zu vermieten. Gef. Anfragen unter A. B. 2996 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Selten vorfindes der landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen Nr. 227 der „Zeitung für das Distrik“ betr.: Anmelde von Veränderungen in den landwirtschaftlichen Betrieben machen wir hiermit besonders darauf aufmerksam, daß alle im Laufe des Jahres vorgekommenen Betriebsänderungen bis spätestens 8. Oktober d.S. Pres. bei angezeigt werden müssen.

Dillenburg, den 30. September 1914.

Der Magistrat.

Wichtig für die Ausbildung der Jugendwehr!

Der Dienstunterricht des Infanteristen.

Ein Leitfaden für den Offizier u. Unteroffizier beim Erteilen des Unterrichts sowie ein Hilfsbuch für den Soldaten zur Belehrung über seine Dienstobliegenheiten.

Nach den neuesten Bestimmungen bearbeitet.

Preis 45 Pfennig.

Vorhältig in der Buchhandlung von

Dillenburg.

Moritz Weidenbach.

(G. Seel's Nachf.)

Giessener Fröbel-Seminar

Beginn des neuen Semesters am 12. Okt. 1914. Anskunft und Anmeldung bei L. Mooser, Oberlehrer, Gartenstrasse 80.

Weißkohl, Kohlkohl, Wirsing, Zwiebel, Kartoffeln.

Zum Einmachen

kleine Zwetschen, Birnen, Pfirsiche, Preiselbeeren, Gurken.

Saiger. Fr. Lehr.

Transportable, feinerne Schrot-Mahlmühle,

Selterwasserapparat, Wd-lagen, Votapparate, Sektzange, alles fast neu, zu jedem annehmbaren Preise zu verk. Laufende Stein 4 l.

Elektromonteur,

Schlosser, Spengler oder Giltmonteur sofort gesucht. 2978) Heinrich Budde.

Tüchtiger 2986

Bäcker-Geselle

wird gesucht. Bäcker Meh, Langenbach, Dillburg.

Wasserdrichte Militär-Westen

a Mt. 12.— aus pa. immer Segeltuch mit Wollfaser auherordentlich bewähr u. vielfach verlangt. großes Lager. Anfertigung nach Maß in eigener Werkstatt. Bei Bestellung erhalt Brust- und Brustweite. Gummimantel u. Umhänge

sowie sämml. Militäransätze Gegenstände.

August Kilbinger

Sieffen, Selterweg 79. Telefon 1. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Bestellungen auf

Weißkohl

zum Einkneiden nimmt gegen Wih. Buchner.

Apfel

hat zu verkaufen Adolf Schäfer.

Delikates-Kümmel

H. Bescherer, Naig.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Verlust unsern lieben Entschlafenen sagen hiermit tiefgefühlten Dank.

Ottile Loh geb. Nidel und Kinder.

Dillenburg, den 1. Oktober 1914.

An unsere Frauen!

In anderen Städten Deutschlands haben sich bereits Sammelstellen gebildet, um jeder Klasse der Bürgerschaft Gelegenheit zu geben, zum Wohl des Vaterlandes freudig ihr Scherlein beizutragen.

Nach uns diesem, guten Beispiele folgen! Unsere Männer, Söhne, Brüder stehen einer Welt von Feinden gegenüber! Gilt es doch einen Kampf auszufechten, der uns für alle Zeiten Ruhe vor neidischen Nachbarn schaffen soll.

In glänzender Ordnung und mit allem Nötigen versorgt, ist unser Heer ausgerückt. Die Verwundeten erwarten in allen Städten aufmerksame Pflege. Die Not der Zurückbleibenden aber erfordert neben den im Vergleich zu früheren Zeiten bereits weitreichenden staatlichen Unterstützungen noch dringend der privaten Hilfe wenn nicht zahlreiche Existenzen zugrunde gehen sollen. Für diese zu wirken, soll unsere Aufgabe sein.

Sucht in Euren Kasten, dann findet Ihr entbehrliche Ketten, Ringe, Spangen, Dosen usw. Dieses Gold fordern wir Euch auf zu bringen, um damit zur Vinderung der Not beizutragen. Tauscht dieses entbehrliche Gold gegen ein an den Ernst unserer Zeit erinnerndes Schmuckstück aus Eisen mit der geweihten Inschrift:

„Gold gab ich für Eisen.“

Spenden fürs rote Kreuz nimmt nur entgegen:

Herr Apotheker Dr. Rittershausen u. Uhrmacher E. Stinkel.